

Straßendeckel in Japan

Fotoausstellung von Annett Stroetmann in der Mori-Ogai-Gedenkstätte

Wissen Sie, welche Muster Berliner Gullydeckel haben? Auf den zweiten Blick gibt es mehr Formen, als gedacht. Doch würden Sie sie fotografieren wollen? Als die Industriedesignerin und Goldschmiedemeisterin Annett Stroetmann 2003 das Tokioter Suigetsu-Hotel in der Nähe des Ueno-Parks verließ, ließ die Begeisterung über den ersten Kirschblüten verzierten Straßendeckel sie fast die vergängliche rosa Pracht über ihr vergessen und fortan nach Spuren einer entwickelten Alltagskultur auf dem Boden suchen. Geschult war ihr Blick bereits durch Aufenthalte in Mittelitalien, wo sie die historischen, liebevoll geschützten Exemplare mit der Kamera dokumentierte. Doch ergibt nicht jeder ästhetische Straßendeckel auch ein Bild, das optische Umfeld muss stimmen. Ohne eine sorgsame Einbettung in die Straße, das Pflaster, nutzt das beste Design nichts.



Kunst auf dem Boden.

Foto: Annett Stroetmann

Die Vielfalt im Design japanischer Straßendeckel (Sammelbegriff für Kanalisations-, Telefonleitungs-, Elektrozugänge) geht auf die Familienwappen zurück, die nach 1868 häufig als Stadtwappen und damit auch als Muster für die ersten „Manhōru“ verwandt wurden, wie Straßendeckel an das Englische angelehnt heißen. Die älteren Exemplare

sind noch viereckig; seit 1958 gelten runde Straßendeckel als JIS-Norm für ganz Japan. Um 1955 begannen Städte wie Osaka und Kobe eigene Straßendeckel zu produzieren, andere zogen nach. Firmen entstanden, die abstrakte Motive landesweit vermarkten. Ab 1985 ruft das Bauministerium dazu auf, den Deckeln mehr Aufmerksamkeit zu schenken und individuelle Entwürfe

einzuweisen. An den Ausschreibungen kann sich jeder beteiligen, das Endergebnis ist ein Gemeinschaftswerk vieler, um alle wichtigen Aspekte zur Geltung zu bringen: die regionale Besonderheit des Standortes muss sich im Design widerspiegeln, es soll rutschfest sein und anderes mehr. Zunehmend fühlen sich angesehene Künstler und Designer herausgefordert, ihre Entwürfe im Stadtbild zu verewigen, zumal der Gebrauch von Keramikelementen der Gestaltung der sonst gusseisernen Deckel neue gestalterische Perspektiven eröffnet. Bei Amazon Japan stößt man auf eine Fülle von Bildpublikationen zu diesem Thema. Nachdem die „Kommission für das Design von Kanaldeckeln“ 1986 ins Leben gerufen wurde und erstmalig die zwanzig schönsten Exemplare auswählte und veröffentlichte, sind eine ganze Reihe von Bildbänden erschienen. Kinderbücher über die Einstiegs-

löcher in unterirdische Welten tragen schon früh zur Erziehung zur Achtsamkeit bei. Mit Wortschöpfungen wie „Straßenbrücke“ soll das Image der gusseisernen Einstiegs-löcher im öffentlichen Bewusstsein aufgebessert werden. Selbst einen „Freundeskreis Straßendeckel“ gibt es im japanischen Internet. Die Mitglieder spüren auf ihren Fotosafaris die schönsten Exemplare ihrer Heimat auf und dokumentieren sie mit Lage- und Musterbeschreibung auf ihren Internetseiten. Längst ist es Brauch, dass Themaparks, die Expo-Gelände oder selbst literarische Gedenkstätten auf ihren Grundstücken Gullydeckel mit eigenem Design haben, und auch die Pop-Kultur hat diesen Bereich inzwischen für sich entdeckt. Straßendeckel in Japan sind nicht nur ästhetisch und schön, sie sind Wappen mit Lokalkolorit, Traditionsträger an sich und Identität stiftend. Manche hätte man in Kleinformal gern am Revers.

Auch den Übersetzer und Schriftsteller Mori Ōgai verbindet etwas mit Gullydeckeln. Als hauptberuflicher Arzt und Hygieniker studierte dieser 1887/88 bei Robert Koch, besuchte Kläranlagen und publizierte die Ergebnisse seiner bakteriologischen Experimente „Über pathogene Bakterien im (Berliner) Canalwasser“ in Kochs „Archiv für Hygiene“. Nach Japan zurückgekehrt, setzte er sich, wie Rudolf Virchow in der wachsenden Metropole Berlin, für den Bau einer Kanalisation in Tokio nach Berliner Vorbild ein, war deren geistiger Wegbereiter.

Beate Wonde

Die Ausstellung ist vom 18. April bis 5. Oktober 2007 in der Mori-Ogai-Gedenkstätte, Luisenstraße 39, montags bis freitags, 10 bis 14 Uhr, zu sehen.

Humboldt für alle

Die Universität betreibt unter dem Namen HUMBOLDTSTORE ihren Uni-Shop, erstmals in Eigenregie. Momentan zwar noch im Übergangsbetrieb, aber nach den Umbaumaßnahmen Mitte des Jahres wird es einen einladenden Uni-Shop geben. Wo? Direkt im Foyer des Hauptgebäudes, Unter den Linden 6, derzeit in Kooperation mit der Informationsstelle. Was erwartet einen da? Nicht nur Pfeffdöschen und USB-Sticks, auch T-Shirts mit Sprüchen von ehemaligen Humboldtianern, wie „Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen.“ (K. Tucholsky) oder „So ein bisschen Bildung ziert den ganzen Menschen.“ (H. Heine). Dem HUMBOLDTSTORE folgen weitere Anlaufstellen zum Erwerb der fröhlich, frischen Humboldt-Kollektion. Zu erwähnen wäre hier u.a. das Studentische Begegnungszentrum Prüfstand auf dem Campus Adlershof. Ein Onlineshop folgt spätestens zur Eröffnung des umgebauten



Riesenauswahl schon jetzt.

Foto: B. Prusowski

HUMBOLDTSTOREs, voraussichtlich zum Wintersemester 2007/2008. Allen Interessenten wird empfohlen, sich bei Bedarf einer eigenen Kollektion direkt an den HUMBOLDTSTORE zu wenden. Fakultäten, Institute, Fachbereiche und andere Institutionen können sich Ihre eigenen T-Shirts und mehr bedrucken lassen und dabei mit Rabatten rechnen. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall. www.humboldtstore.de

Ein Professor als Unperson

Im Wintersemester 1963/64 hielt Robert Havemann seine regimiekritischen Vorlesungen an der HU

„Es handelt sich um den Kreis Havemann, Heym, Biermann, also nicht um eine Frage der Dichtkunst, sondern um eine Gruppe, die einen politischen Kampf gegen die Arbeiter- und Bauern-Macht zielbewusst geführt hat und führt.“ Mit seinem Schlusswort über den Chemiker Robert Havemann ließ Walter Ulbricht auf dem 11. Plenum 1965 keinen Raum für Debatten. „Prof. Havemann hat im ‚Spiegel‘ einen Artikel veröffentlicht, in dem er die Zulassung einer parlamentarischen Opposition in der ‚Sowjetzone‘ fordert, dass die Freiheiten gegeben werden, die in der bürgerlichen Gesellschaft des Westens bestehen. Ist es jetzt allen Genossen klar, frage ich, dass es nicht um Literatur geht und auch nicht um höhere Philosophie?“

Ulbricht forderte verschärfte Sanktionen gegen den Chemiker. Ein paar Monate später wurde der Nationalpreisträger der DDR als korrespondierendes Mitglied aus der Akademie der Wissenschaften entfernt. Durch den Ausschluss wurde er in der DDR zur Unperson und zur Speerspitze der Oppositionsbewegung. Die Folge war eine gesonderte Überwachung und Bespitzelung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) – auf 300 Bände wuchs die Akte des seit 1932 der KPD angehörenden Naturwissenschaftlers. 1945 wurde Havemann, der Widerstand gegen das NS-Regime geleistet hat, von der Roten Armee aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit. Als überzeugter Kommunist verstand er die DDR als historische Chance und engagierte sich mit seiner ganzen Überzeugung bei deren Neuaufbau. Er erlangte 1946 eine Professur am Physikalisch-Chemischen Institut der neu eröffneten Humboldt-Universität und wurde Volkskammerabgeordneter des Kulturbundes, der er bis 1963 blieb. Doch regten sich Zweifel an der politischen Entwicklung in der DDR. Trotzdem ließ er sich noch 1956 von der Staatssicherheit anwerben – einen Tag vor der Geheimrede Chruschtschows. Dessen Enthüllungen erschütterten die gesamte kommunistische

Welt, auch Robert Havemann, der stets an seinen Befreier Stalin glaubte und die DDR zu seiner Wahlheimat machte. Doch sah Havemann darin auch die Möglichkeit der politischen Reform. Das SED-Mitglied übte Kritik und forderte öffentlich Meinungsfreiheit ein. Ihm war klar, dass eine politische Erneuerung nur über das Herstellen von Öffentlichkeit zustande kommen könnte. An den Ort, an dem der Professor für angewandte physikalische Chemie seine systemkritischen Vorträge hielt, erinnert heute eine Gedenktafel. In der Hessischen Straße 1-2, am Institut für Chemie, hielt Havemann im Wintersemester 1963/64 seine legendäre Vorlesung „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“.

Darin kritisierte er die Abhängigkeit der Wissenschaft von der stalinistischen Ideologie und forderte einen demokratischen Sozialismus. Über 1000 Studenten lauschten den ungewöhnlichen Worten aus der Humboldt-Universität und rissen sich um seine Skripte. Die Partei fühlte sich durch seinen Konfrontationskurs provoziert. Havemann wurde aus der SED ausgeschlossen, verlor 1964 seine Stelle an der HU und erhielt Hausverbot. Trotz seines Berufsverbots publizierte der Widerständler weiter. Meistens halfen ihm die westlichen Medien, sich Gehör zu verschaffen – so auch 1976 nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns. Zur Strafe wurde er unter Hausarrest gestellt, sein Haus in Berlin-Grünheide riegelte das MfS bis 1979 hermetisch ab. Seine Bibliothek, Schreibmaschine und seine persönlichen Briefe wurden beschlagnahmt. Ungeachtet aller Repression blieb er in der DDR. Am 9. April 1982 starb Robert Havemann im Alter von 72 Jahren in seinem Haus in Berlin-Grünheide.

Robert Kempe

„Robert Havemann – Ein Bürger und Wissenschaftler in Deutschland“ – Ausstellung anlässlich des 25. Todestages in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Jägerstr. 22/23. www.bbaw.de

Verschleierte Wirklichkeit

Buch über kulturellen Austausch zwischen Orient und Okzident erschienen



„Heute wird hinter der verschleierte Frau der ‚Schläfer‘ erkannt. Daher das Bedürfnis, sie zu entschleiern. Paradoxerweise wird also eben jene Unsichtbarkeit von ihr gefordert, die den Schläfer charakterisiert und so gefährlich erscheinen lässt“, schreiben Christina von Braun und Bettina Mathes in ihrem 2007 erschienen Buch „Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen“. In dem Werk räumen die zwei langjährigen Gender-Forscherinnen mit so manchen Vorurteilen auf, die verschleierte Frauen, den Islam und den Orient betreffen. Orientiert an der Geschlechterordnung wird der Austausch zwischen Orient und Okzident im Rahmen von Religion, Geschichte, Kultur analysiert, ohne dass dabei die Gefahr durch den Terrorismus oder gar die Unterdrückung der Frau verharmlöst wird. Der „westliche“ Leser erfährt nicht nur mehr über die verschleierte Frau, den Islam und den „geheimnisvollen“ Orient, am Ende ist auch seine eigene Kultur entschleiert.

„Das Buch soll Werkzeugkasten für diejenigen sein, die mehr darüber erfahren wollen, was kulturgeschichtlich hinter dem kulturellen Austausch mit dem Islam steht“, erklärt Prof. Christina von Braun. Es geht auch darum, was die westlichen Projektionen auf den Islam, etwa als angeblich gewalttätige und rückständige Religion, über den Westen besagen. Bei näherer Betrachtung werde klar, dass nicht von „dem“ Islam gesprochen werden kann, sondern pakistanischer, marokkanischer, türkischer oder saudiarabischer Islam ganz unterschiedlich seien. Die Leser erfahren auch mehr darüber, was im Westen über den weiblichen Körper an Phantasien produziert wird.

lil

Im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften 2007 findet am 9. Juni eine Lesung von Prof. Christina von Braun aus dem Buch im Hauptgebäude, Raum 3094/96, um 18.00 Uhr statt.

Weltaufführung der Papstmesse „Tu es Petrus“

Anlässlich des 80. Geburtstages von Papst Benedikt XVI wird am 15. April um 10 Uhr die Misa Solemnis „Tu es Petrus“ von Wolfgang Seifen in der St. Hedwigs-Kathedrale (Am Bebelplatz, Mitte) uraufgeführt. Ausführende sind Humboldts Philharmonischer Chor, Humboldts Studentische Philharmonie und das symphonische Orchester der HU unter der Leitung von Constantin Alex. Im Oktober werden die Musizierenden nach Rom fliegen, um vor dem Papst zu singen und zu spielen.

Infos: www2.hu-berlin.de/umd

Mosse-Lectures
Sommersemester 2007 | Humboldt-Universität zu Berlin

ODYSSEEN

Walter Büchner
Phantasien, Realitäten und Homer

Peter Burslem
Dantes Odysseus und die Moderne

Klaus Reichert
Odysseus und Ulysses. Irrfahrten und Wanderungen von Wörtern und Helden

Erwinich Grottel
Im Kielwasser der Odyssee

Anzeige

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE
A4 s/w
Digitalkopie **2,5!** Cent

A4 Farbkopie 15 Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de